

LEUTE



TA-MONTAGE/BILDER DUKAS/PD

Journalist Harald Wieser (links) über Schauspieler und Entertainer Harald Juhnke: «Eine hochbrisante Figur, ein Januskopf mit zehn, zwölf verschiedenen Gesichtern.»

«Nur seine Leber war ich noch nicht»

Harald Juhnke feiert sein 50-Jahr-Bühnenjubiläum mit einer schonungslosen Autobiographie*. Geschrieben hat sie der Hamburger Harald Wieser. Und erzählen kann er dazu auch einiges.

Mit Harald Wieser sprach Barbara Lukesch

Harald Wieser, muss man Masochist sein, um Harald Juhnkes Autobiographie zu schreiben?

Ein hübsches Stück weit schon. «Gelitten» habe ich allerdings nicht während unseres Gesprächs, sondern wenn uns die Puste dafür ausging – und zwar aus Sorge um meinen berühmten

Partner. Sie dürfen nicht vergessen: Bereits nach der ersten gemeinsamen Arbeitswoche wurde Herr Juhnke krank...

Krank?

Er stürzte ab und landete für zwei Monate auf der Intensivstation eines Berliner Krankenhauses. Da musste ich in mich gehen und mir sagen: Tu nicht so, als hättest du nicht gewusst, auf welch unberechenbares Gegenüber du dich eingelassen hast. Du hast ja genug von seinen Achterbahnfahrten gehört. Also jammere nicht, sondern setz dich in Zukunft mit in seinen Waggon und begleite ihn bei seinen Loopings.

Sie haben Juhnke also auch auf seinen Kneipentouren Gesellschaft geleistet?

Ich habe ihn mindestens während eines schweren Absturzes hautnah erlebt. Da hat er innerhalb von 24 Stunden soviel Whisky getrunken wie ich Wasser und befand sich in einem schlimmen Zustand.

Wie haben Sie dieses insgesamt zweijährige Spiessrutenlaufen durchgehalten?

Es war trotz aller Turbulenzen kein Spiessrutenlaufen für mich. Ich hatte das Glück, dass ich sehr schnell Juhnkes Vertrauen gewann. Unsere Kommunikation verlief, ob Sie es glauben oder nicht, sehr harmonisch. Obwohl Herr Juhnke sonst schnell ein Haar in jeder Suppe findet, hatten wir keinen einzigen Streit, sondern erlebten eine sehr produktive und menschlich berührende Zusammenarbeit. Für mich ist es traurig, dass dieser wunderbare Mensch künftig wieder vermehrt in die Ferne rückt.

Was hat Sie als ehemaligen «Spiegel»- und «Stern»-Reporter gereizt, sich ausgerechnet der Person Harald Juhnkes anzunehmen?

Für mich war Juhnke schon immer eine verlockend verrückte und hochbrisante

Figur, ein Januskopf mit zehn, zwölf verschiedenen Gesichtern. Mein Ehrgeiz bestand darin, das Unmögliche hinzukriegen und diesen komplexen, anspruchsvollen Juhnke zu zeigen. Ich wollte die Seele des göttlichen Teufels ergründen, der übrigens immer dann, wenn er sehr ärgerlich oder besonders gut gelaunt ist, tatsächlich wie ein Teufel aussieht: mit seinen wie elektrisch aufgeladenen Augenbrauen.

Ihr Buch ist nicht das erste über Juhnke. Worin unterscheidet es sich von den anderen?

Ich denke, durch seine selbstkritische Ehrlichkeit, seine Intimität. Dieses psychologische Selbstporträt ist ja alles andere als eine Schmeichelaufgabe. Juhnke schont sich nicht. Lesen Sie nur das Kapitel, in dem er seinen sechswöchigen Aufenthalt in der Basler Psychiatrischen Universitätsklinik schildert. Welcher Star öffnet schon die Tür zu seinem Krankenzimmer in einer geschlossenen Abteilung?

Versucht Juhnke mit dieser Offenheit nicht auch Verständnis zu wecken für Ereignisse des letzten Jahres, die sein Image massiv ramponiert haben? Stichwort: Los Angeles, wo er im Vollrausch einen schwarzen Wachmann als Nigger, der unter Hitler vergast worden wäre, verunglimpft haben soll.

In diesem Kapitel geht es Juhnke primär um eine Richtigstellung und nicht um eine Rechtfertigung. Die Los-Angeles-Geschichte, für die es abgesehen von dem betroffenen Wachmann keine Zeugen gibt, konnte ihm ja nie bewiesen werden. Und der schwarze Wachmann hat sie ausdrücklich nicht bestätigt. Nein, ich bin überzeugt, dass Juhnke seit langem das Bedürfnis hatte, seine Geheimnisse, und dazu gehört auch das Rätsel seiner Alkoholsucht, zu offenbaren. Nicht zuletzt im Sinne einer Therapie.

Und Sie waren sein Therapeut?

Sagen wir es bescheidener: Ich habe ihm zugehört und sein Vertrauen nicht missbraucht. Das mag eine therapeutische Wirkung gehabt haben. Mit der Zeit hat er sich mir gegenüber dann immer mehr geöffnet.

«Juhnke ist ein Junkie der Schauspielerei. Der Alkohol ist nur seine Ersatzdroge.»

In Therapien tauchen auch Erinnerungen und Einsichten auf, die an die Nieren gehen können.

Genau das ist uns je länger, je mehr passiert. Ich habe oft einen traurigen Juhnke oder zumindest einen Zipfel davon erwischt. Denken Sie an das Buchkapitel, in dem er schildert, dass er als

Privatperson sozusagen inexistent ist – ein «Mann ohne Eigenschaften», der sich in seiner Berliner Villa zeitweilig wie ein Fremder, wie ein Einbrecher im eigenen Haus vorkommt. Und der erst dann wirklich lebt, wenn er sich auf der Bühne zeigt. Juhnke ist ein Junkie der Schauspielerei. Der Alkohol ist nur seine Ersatzdroge.

Sie haben Seiten an Juhnke entdeckt, die die Öffentlichkeit bisher kaum zur Kenntnis genommen hat. Es wirkt fast tragisch, wenn man liest, wie sehr er um die Akzeptanz als seriöser Schauspieler ringt.

Es ist wirklich irritierend zu erleben, wie sehr sich dieser fast siebzigjährige Bühnenheld danach sehnt, eines Tages die Rolle des «König Lear» oder «Richard III.» spielen zu können. Das ist ein ewiger Kampf, ein Hadern und das tiefe Gefühl, von den deutschen Kritikern erst im Rentenalter als Charakterdarsteller anerkannt worden zu sein. Juhnke versteckt ja gar nicht, dass er

Unterhaltungsstar Harald Juhnke

Harry Heinz Herbert Juhnke wurde am 10. Juni 1929 als Sohn eines Polizeibeamten in Berlin-Wedding geboren. 1948 stand er zum ersten Mal auf der Bühne im damaligen Haus der Kultur der Sowjetunion, dem heutigen Maxim-Gorki-Theater. Hier wurde er rund fünfzig Jahre später als «Hauptmann von Köpenick» in Carl Zuckmayers gleichnamigem Stück von Publikum und Feuilleton gefeiert. Für seine Rolle in Helmut Dietls Satire um die gefälschten Hitler-Tagebücher, «Schtonk», bekam er 1993 den Ernst-

Lubitsch-Preis. Zu seiner grossen Popularität als Serienstar und Entertainer kam Juhnke in den siebziger Jahren vor allem durch seine Fernsehauftritte. So in den Serien «Ein Mann für alle Fälle», «Ein Mann will nach oben», in der Unterhaltungsreihe «Ein verrücktes Paar» mit Grit Böttcher oder als Nachfolger des verstorbenen Peter Frankfeld in «Musik ist Trumpf». Juhnke ist in zweiter Ehe seit 1971 mit Susanne Hsiao, Tochter eines chinesischen Gastrologen und einer Ostpreussin, verheiratet. (TA)

Harald Wieser

Harald Wieser, 48, war Herausgeber des «Kursbuches» von Hans Magnus Enzensberger, Autor beim «Spiegel» und Reporter beim «Stern». Mit Hanns Joachim Friedrichs verfasste er den Bestseller «Journalistenleben». Im Zürcher Hoffmanns Verlag ist seine zweibändige Buchausgabe «Von Masken und Menschen» erschienen. Er lebt in Hamburg und Bremen. (TA)